

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postweisiger
Abrechnung 2,50 M., durch die Post
5,25 M., ausd. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Der amtlichen Zeitung-Berichts-
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbedingte eingehende Manuskripte
mit keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Verantwortl. Redakteur Hr. 1140;
bei Geschäftsstelle Nr. 1133 a;
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Markt-
straße 68, 1; Telephon Nr. 591 u. 178.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Verantwortl. Redakteur Hr. 1140.

Anzeigen
werden bei Sperrpreisen oder dem
Raum mit 30 Pfg., solche mit 20 Pfg.
berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Marktstraße 68, 1, sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Annahmestellen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. in Halle
und anderswärts 1 Mtl.
Erwidert täglich primaal,
Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Marktstraße 17;
Rezeptions-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Markt-
straße 68, 1; Telephon Nr. 591 u. 178.

Nr. 608.

Halle a. S., Mittwoch, den 29. Dezember.

1909.

Das Wettrüsten.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 29. Dez. 1909.

Die Frage einer Einschränkung der Rüstun-
gen durch internationale Vereinbarungen tritt von neuem
in den Vordergrund des Interesses. Für Deutschland kommt
dabei vor allem das Verhältnis zu England hinsichtlich der
Rüstungen zur See in Betracht. Bei der Etatsberatung im
Reichstage hat der Vertreter der freisinnigen Fraktions-
gemeinschaft, Abg. Dr. W i e m e r, den Wunsch ausgesprochen,
dass, falls die engl. Regierung erneut mit Vorschlägen zur Ein-
schränkung der See-Rüstungen herantreten sollte, deutschseits
diese Anregung mit Ernst und mit allem Wohlwollen er-
wogen werden. „Ich verneine durchaus nicht“, so betont der Redner — die Schwerkriegsflotte, die für uns in
dieser Frage steht, und auch ich bin der Ansicht, daß das Maß
anerer Rüstungen nicht durch Mehrheitsbeschluß von Mächten
bestimmt werden kann, sondern sich nach unseren eigenen
Interessen zu richten hat. Aber ich kann mir sehr wohl denken,
daß es möglich ist, mit unserer Zustimmung und Mitwirkung
Vereinbarungen zu treffen, die dem fortgeschrittenen Wettrüsten
ein Ziel setzen. Das müssen wir alle wünschen, denn diese endlose
Wettrüsten bedroht den Frieden und ist geeignet, den Wohlstand
der Nation zu zerrütten.“ Es scheint, daß im Auswärtigen Amt
Neigung besteht, gegebenen Falles die Frage ernsthaft zu erörtern,
daß aber vom Reichsmarineamt Widerstand gegen ein Vorgehen
in dieser Richtung erhoben wird. Dieser Tage sind verschiedene
Artikel in Blättern lanciert worden, die die Führung mit der
Regierung unterhalten, worin im Hinblick auf England die Not-
wendigkeit des energischen Ausbaus unserer Flotte betont wird.
Man dürfte wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß solche
Auslassungen auf das Reichsmarineamt zurückzuführen sind.

Bei aller Entschlossenheit, die deutsche Marine auf der
Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten und dem deutschen
Interesse entsprechend auszubauen, glauben wir aber nicht,
daß es möglich ist, mit England in einen Wettkampf auf
diesem Gebiet einzutreten. Die Heißsporne des Flottenvereins
sind freilich anderer Meinung, aber es wäre doch auch
für diese Kreise Zeit einzusehen, daß England sich zur
See überlegen lassen wird und nie überlegen lassen darf.
Es ist nun einmal ein Zielstand und muß daraus den Schluß
ziehen, daß seine ganze Verbindung mit dem Auslande, mit
den Lebensmitteln und Rohstoffen liefernden und mit den In-
dustrie-Erzeugnissen liefernden Ländern von der Freiheit der
Meere abhängt. Diese kann es nur durch seine überlegene
Flotte sicherstellen; es darf nicht riskieren, in einer einzigen

noch immer vom unberechenbaren Kriegsglück abhängigen
Seeschlacht gefangen zu werden und damit die Freiheit der
Meere zu verlieren. Es kommen noch drei ebenso gewichtige
Gründe hinzu: England muß mit der Möglichkeit rechnen,
daß sich zwei starke andere Mächte verbinden, auch daß es
einen Teil seiner Seemacht in entlegenen Weltgegenden
gebrauchen muß. Dann, daß ein auch nur zeitweiliger Ver-
lust der Seeherrschaft sein Kolonialreich in die größte Ge-
fahr bringt, daß dann z. B. Indien und Ägypten nicht zu
halten sein werden. Endlich daß aus gleichem Anlaß eine
Invasion fremder Truppen nach England in den Bereich der
Möglichkeit tritt, womit die verhängnisvollsten Folgen ein-
treten können.

Mit jedermann in Deutschland sind wir überzeugt, daß
die Furcht Englands vor deutschen Invasionsabsichten eine
Geiselnahme, das Ergebnis einer Volkshypothek ist. Aber
man muß auch bedenken, daß ein fremdes Volk sich nicht auf
Ueberzeugungen und Versicherungen einer anderen Nation
 verlassen will, sondern unbedingt eigene Gewissheit verlangt.
Wachsen wir es anders gegen Frankreich und Rußland, und
wollen wir nicht durch unsere eigenen Machtmittel von dem
guten Willen anderer unabhängig sein? So verlangt es
England. Daher rühren denn auch die Bestrebungen des
Kriegsministers S a l b a n e und des Seeführers Lord
R o b e r t s, der soweit geht, seinem Lande die allgemeine
Wehrpflicht zu empfehlen, freilich mit sehr viel kürzerer
Dienstzeit als in Deutschland. Natürlich ist auch darin Eng-
land sein eigener Herr. Wir aber können nur darüber be-
scheidigt sein, wenn England sich eine stärkere Landarmee
schafft und aus diesem Grunde mit mehr Verfügung auf
seine Landesherrschaft legt. Damit fällt doch ein Grund für
das maritime Wettrüsten weg.

„Ich laufe nicht gern um die Wette mit jemand, der
längere Beine hat als ich“, sagte ein englischer Staatsmann,
wenn wir uns recht erinnern Gladstone. In diesem Falle
ist es jedoch England, das die längeren Beine hat, und wir
sind in der Lage des weniger begünstigten Läufers. England
hat bereits einen außerordentlichen Vorsprung, und das es nicht
genötigt ist, so ungeheure Kosten und einen so großen Teil
seiner Volkskraft auf sein Land zu setzen (selbst nach Lord
Roberts Vorschlag), so kann es seine Flottenmacht stärker ent-
wickeln als wir. Und wir tun gut, dem zweifellosen Wettrüsten,
das für die beiden Nationen eine schwere Last
bedeutet, durch geeignete Vereinbarungen ein
Ziel zu setzen.

Deutsches Reich.

Wohin geht die Reise?

Zur Statistik über die preussischen Landtagswahlen.

Die Statistik über die preussischen Landtagswahlen,
dieses so oft und mit so geheimnisvollen Wien angehängte
Bericht, ist nun erschienen, und der Ausgang daraus, den die
„Berl. Corresp.“ gibt, läßt so ungefähr erkennen, wohin die
Reise des preussischen Ministeriums in der Wahlrechtsfrage
geht. Aus der Publikation kann man mit Deutlichkeit eine
unveränderte Vorliebe für das leucore Drei-
klassenwahlrecht erkennen, vor allem aber gilt
diese Liebe der zu einem Wählerersatz. Diese ist der
ganz besondere „Kern“ des Herrn Statistikers, und man
wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Re-
form im wesentlichen in einer Restriktion des Ein-
flusses der zweiten Klasse besteht, und zwar in dem
Sinne, wie wir dies gelegentlich andeuteten, daß ein
sehr Prozentsatz der Wähler in die zweite und in die erste
Abteilung geleitet wird. Jeht entfallen auf die erste Klasse
im gesamten Staatsdurchschnitt etwa 4 Prozent der
Wähler, auf die zweite etwa 14, auf die dritte 82 Prozent.
Wenn man nun die erste Klasse etwa auf 10 Prozent bringt,
die zweite auf die nächsten 20 Prozent und die übrigen
1905, wie die Statistik zeigt, die in der Sozialdemo-
kratie angefaßt — wäre das nicht eine billige Re-
form? — eine Reform, die dem Plutokratismus entgegen-
arbeitet und den Mittelklassen ein großes Gewicht in der
verfassungsmäßigen zweiten Klasse gibt? Hören wir, was die
„Berl. Corresp.“ über die zweite Klasse sagt, und
wir werden sehen, daß hier der Schwerpunkt der ganzen
Kritik liegen wird.

Die statistischen Erhebungen legen, wie es heißt, auf die
„Beteiligung der sozialen Schichten an der Klassenhebung“
besonderen Wert. Und das ist doch das Entscheidende, daß die
Beteiligung der städtischen Wählerklasse ein Einkommen von nicht
über 3000 Mark und bei den meisten von ihnen noch ein viel
geringeres genügt, um den Zutritt zur II. Abteilung
zu gewährleisten. Damit ist erwiesen, daß in der Wahl-
rechtsfrage die städtischen Wähler bis II. Abteilung sich von dem
gehobenen Mittelstande, teilweise sogar noch tieferen
Schichten getrennt hat. Der „bessere Mittelstand“ aber
rückt auch in der Wahlrecht der übrigen Wählerkreise noch mit
in die II. Abteilung ein. Der mittlere Kaufmann und Gewerbe-
treibende, der Rechtsanwält, der Beamte, Arzt usw. werden sehr
oft (?) bis zu 500, ja selbst bis zu 1000 Mark Steuern auf-
bringen können.

Zu über der Hälfte der städtischen Wählerkreise, so heißt
es dann weiter, entfällt der erste Wähler der II. Abteilung
höchstens bis 500 Mark Steuern. Bei 500 Mark Gesamteuern,
wovon etwa 150 Mark Staatseinkommen, würde das Ein-
kommen auf 600 bis 650 Mark zu veranschlagen sein.

Fenilleton.

Heinrich Laubes Regie.

Ueber Heinrich Laubes Regieführung an der Wiener
Hofburg plaudert ein alter Wiener Theatermann aus per-
sönlichen Erinnerungen im „Januarheft von Bellagen
& Kallings Monatsheften“. Das Theater war für Heinrich
Laube fastlich eine Glaubenssache, die er mit dem leidenschaft-
lichsten Eifer eines Bekämpfers betrieb. Mit der
Festität, mit der überaus gewissenhaften Anhänglichkeit einer
„Gemeinde“ gingen auch die Seinen, das heißt seine
Schauspieler, die unter ihm emporgewachsen, an ihm. Aber
auch den Aeltesten stuchte das Respekt ein, für eine längere
Weile wenigstens. Man sprach von dem „Alten“, nicht wie
in der Familie von Vater und Großmutter, nicht wie im
Regiment vom Obersten, sondern eben mit der ehrfurchtigen
Zutraulichkeit von „Gnädigen“. Wenn er bei den Lesep-
roben für einen zufällig verhinderten Hauptdarsteller eine
erste Rolle las mit einer merkwürdig plastischen Ausdrucks-
gewalt des Vortrags, die manche Komität bei einer solchen
Vesprobe wirkungslos erscheinen ließ, als sie sich dann
bei der Aufführung erwies; wenn er auf der Probe Be-
tonung und Geste und Zusammenstellen den Worten so vor-
trieb, daß die Szene aus dem wirren Dunkel in das helle
Licht rückte, dann hochte und schaute alles, als wären's
Nacht und Tag einer Abenddämung. Dabei war's aber
durchaus kein finsterner, luftschleieriger, das Lauben schauder-
nder Kultus — in heller Fröhlichkeit, mit unbedingtem
Will, beherzigt und zurückhaltend, wurde das des Dienstes
gewaltig, und der „Alte“ selbst gab manchmal das Signal
dazu, auch das Bewußt, das unbewußt. Immer aber, ohne
den Respekt zu verletzen, denn alle, die Tollsten selbst, hatten
es inne, wie weit man gehen durfte. Baummeister zum Bei-
spiel. Bei der Neuorganisation des „Prinz von Homburg“
hatte er einen der Offiziere des Kurfürsten zu spielen, die
auf dem Schlachtfeld Bericht zu geben haben. Er kommt
einfach stehen zu bleiben, was bei Laube das Aergste war,
in seiner, gegen die Kunst geübten Stellung alle er-
eudlichen Kundentwechsel herauszubringen mit einer Ueber-
zeugung, wie sie der haltenden Aufregung der Szene wohl
entsprechen konnte. „Prinzgem“ schließt ein schwer verhol-
tenes Gefäch. „Was gibts?“ schreit Laube der Gruppe
zu. „Bitte, Herr Direktor, Baummeister.“ „Du kennst eine
verlegene Erklärung, die aber von Laube schief unterbrochen
wird: „Was soll's?“ Herr Baummeister hat seine Sache sehr

gut gemacht, sehr gut!“ Der „Alte“ hatte wirklich nur eine
künstlich planvolle Uebersetzung des Wortes bis zur
Unverständlichkeit wahrzunehmen geglaubt. Ein andermal
wieder hatte der nämliche Inhaber des Privatprivilegs, das in
späteren Jahren auf Hugo Thimig überging, bei der Probe
der Wrappfächerchen Komödie „Kohle und Köhler“ an einem
Wohlschluß den Satz zu bringen: „Aber ich Silber, Schmelzen
ist Gold.“ — er aber, des Textes unklar, nach künstlicher
Gefühlbarkeit, verbeugte sich, und der Satz lautete nun:
„Aber ich Schmelzen, Silber ist Gold!“ Laube horcht auf
und poltert heraus: „Was ist das für ein Uninn?“ Baum-
meister, erschrocken, will sich entschuldigen, Laube aber winkt
ihm mit der Hand zu schweigen, stumt einen Moment und
gibt dann die Order: „Sie können das auch bei der Vor-
stellung so sagen, vielleicht wirkt's.“ Sein Ohr mit der
sicheren Theaterwitterung hatte aus dem Uninn die Wirt-
schaft herausgehört.

Zur Eröffnung des Tuberkulose-Wandermuseums.

Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose.

Von Dr. med. Blümel (Halle).

Spezialarzt für Lungentrankeheiten.
Die Tuberkulose-Sterblichkeit hat sich in den letzten
Jahrzehnten bedeutend verringert, so haben z. B. in
Preußen im Jahre 1907 23 229 Personen weniger an Tuberku-
lose wie im Jahre 1886, das ist auf 10 000 Lebende be-
rechnet ein Rückgang um ca. 31 Proz., also fast um ein
Drittel. Wie bekannt, hat nun auch die Gesamtschickslichkeit
in diesen 20 Jahren erheblich abgenommen, aber diese Ab-
nahme ist vor allem durch den Rückgang der Tuberkulose-
sterblichkeit bedingt. Wir sehen also, daß es möglich ist,
die Zahl der Opfer der Tuberkulose erheblich zu vermin-
dern, und wenn die Entdeckung des Tuberkulobazillus durch
R. Koch (1882), das Inkrafttreten der staatlichen Kranken-
versicherung (1884) und die Lungentuberkulosebewegung als
Gründe der bisherigen Erfolge erscheinen, so liegt es an
uns, durch härtere Veranlassung der alten und Hingung
neuer Faktoren den Kampf gegen die Tuberkulose
zu einem regelrechten Ende zu führen. Einer der bedenk-
lichsten Vorkämpfer auf diesem Gebiet, Gebietsarzt Bern-
hard Fraenkel-Berlin, glaubt sogar, daß schon in absehbarer
Zeit die Tuberkulose als Volkskrankheit ihre Rolle ausge-
spielt hat. Das scheint nächsten Beobachtern noch nicht
so nahe bevorzuziehen, wenn nicht neue Waffen im Kampf
gegen die Tuberkulose geführt werden.

Heilkräften haben wir nun genug. Sie haben gewiß
großen Nutzen gestiftet. Aber ob die aufwendenden kolossalen
Summen den Erfolgen entsprechen, wird mit Recht be-
zweifelt. Nach der Statistik war gerade in der Zeit der
Heilkräftbewegung (1890-1906) der Rückgang der Tuberku-
losesterblichkeit bedeutend geringere, wie in den Jahren
vorher; aber die Bewegung hat doch den unbestreitbaren
Nutzen gehabt, größere Volksteile auf den Kampf gegen
die Tuberkulose aufmerksam gemacht, und manchen ehemi-
gen Heilkräftinjektoren als Pionier zweckmäßiger Hygiene
ins Volk hinausgeführt zu haben. Der Fehler, in dem man
verfallen war, war der, daß man von den Heilkräften
alles erwartete und darüber vergaß, dem Ort der Ent-
stehung der Krankheit, der Wohnung und der Familie die
notige Aufmerksamkeit zu widmen. Man hatte also mit der
Heilkräftbehandlung der lungentranke Verstorbenen nicht
das Uebel an der Wurzel gepackt, sondern nur einen
Zweig getroffen. Die Tuberkulose forterte ihre übrigen
Opfer unbedenklich weiter.

Da war es da große Verdienste Bitters, auf die Ent-
stehung der Tuberkulose, die Wohnung der Tuberkulösen,
hingewiesen zu haben, und ihm verdanken wir die Anregung
zur Gründung von Fürsorge- und Anstaltsstellen usw.
Ebenso ist es auch an eine neue, ganzliche Bekämpfung der
Tuberkulose denken. Man sucht die Kranken in ihren Woh-
nungen auf, untersucht die ganze Umgebung, sorgt für Be-
handlung in Krankenhäusern, Waisenhausabteilungen oder Heil-
anstalt und für Bekleidung und Aufklärung der Angehörigen
über das Wesen der Krankheit. Ja, man sucht die Um-
gebung vor der Gefahr der Ansteckung zu schützen dadurch,
daß man die Patienten herausnimmt aus den Wohnungen
oder einen Waisenzug gewährt, damit es der Familie
möglich ist, dem lungentranke Mitglied ein eigenes
Zimmer zum Wohnen und Schlafen einzuräumen. Und
alles das, weil man erkannt hat, daß der Bazillen ver-
breitende Mensch die erste und hauptsächlichste Ansteckungs-
quelle ist.

Die Fürsorgestellenbewegung hat bereits glänzende Er-
folge aufzuweisen. Wir müssen es aber, durch Bekämpfung
sogar in der Schule, und durch wiederholte Aufklärung dar-
hin bringen, daß jeder Erwachsene weiß, was bei Tuberku-
lose anzusetzen ist, wodurch man diese Krankheit vorbeugt,
und es muß erreicht werden, daß durch jeder Kranke so ge-
wissenhaft ist, sein Uebel nicht nur Bekämpfung zu bewahren,
sondern auch die Umgebung vor Ansteckung zu bewahren,
die gebotenen Vorsichtsmaßregeln im Interesse der Allgemeinheit strikte zu
befolgen.

Wie entsteht denn die Tuberkulose? Durch die Auf-
nahme des Tuberkulobazillus, eines kleinen, stäbchenartigen,



„Nicht „demokratisch“ noch ist die Verteilung auf dem Lande. Zwar gab es auch hier eine Reihe von Bezirken, in denen die I. und sogar die II. Abteilung nur sehr wenige Leuten zugänglich war, umgekehrt aber auch solche, in denen ein Anrecht auf die II. Abteilung schon gegeben war, dessen Verwirklichung aber erst durch die Verwirklichung der I. Abteilung erfolgte. Bei der großen Mehrheit der Urwahlbezirke (insgesamt 11 616 mit 17 080) genigte eine Steuerleistung von höchstens 75 Mark, um an die Grenze der II. Abteilung, und in 1887 Bezirke eine solche von höchstens 200 Mark, um an die Grenze der I. Abteilung zu gelangen.“

Später wird dann gesagt, daß im Staatsgebiet eben, wie auch in Stadt und Land speziell, offenbar „plutokratische“ mit „demokratischen“ Gestaltungen abwechseln. Eine höchst geistreiche Entdeckung! Man in einem Urwahlbezirk nur arme Schläder wohnen, da müssen diese Proletariat nolens volens eben auch einmal in die zweite oder gar in die erste Klasse aufrücken! Der Umfang des Wahlrechts liegt eben in der Verteilung des Volkes nach Steuerleistungen.

Die zweite Klasse ist hier als die Klasse der „anständigen Leute“ fixiert. Man will sie vermutlich etwas verächtlich, und gegen die anderen Klassen ausprechen können. Schon die schiefen Wahlergebnisse bezeugen nach der Statistik, daß die zweite Klasse auf den Ausgang der Wahlen einen starken Einfluß ausübt, und das ist, wie es schon heißt, „um so bedeutungsvoller, als die so einfürstliche zweite Abteilung überwiegend durch den Mittelstand und soziale Schichten, die noch tiefer hinabreichen, repräsentiert wird.“

Kurz und gut, die zweite Klasse als Trägerin des Wahlrechts, und das Wahlrecht daher mittelständisch-freundlich, staatserschaltend in höchstem Maße! Das ist der Sinn der Publikation. Daß damit ein Zerbroch der Situation gegeben wird, weiß jeder, der sehen will.

Die Geheimgeschichte des Werdeganges der deutschen Einheit.

„Anknüpfend an den kürzlich von uns wiedergegebenen Artikel „Der Staat der zukünftigen Welt“ (S. 10) hat Herr Dr. Richard Jester hatten wir u. a. auch auf die Memoiren L. v. Sudows aufmerksam gemacht, aus denen man das zu lesen ist, was für die „Vorfahren“ nicht ohne Wert und Bedeutung sein kann. Wir wollen heute eine Episode aus dem sehr interessanten, bei Mohr in Tübingen erscheinenden Buche, das uns in vorläufiger Woche nicht zur Hand war, herausgreifen.“

„Sudow war in Stuttgart der entscheidende militärische Vertreter des Gebankens der nationalen Einheit unter Preussens Führung. Ein heuriger Idealist, verfolgte er keine Sache mit juridischem Feinmut gegen eine Welt von Gegnern. Da war einmal die Königin Olga, die Tochter des selbsterklärten aller Jaren, die den Gedanken nicht ertrug, unter den Hohenzollern in ein derartiges Reich einzufügen. Aus andern Gründen wirkten die Demotoren in der Richtung, während der nachkommende, rühmbedürftige König wesentlichen Einflüssen unterlag. Eine hohe Vertretung der Verhältnisse führte nun dahin, daß Sudows Stellung gerade dann unhaltbar wurde, als seine Sache gesiegt hatte. Die Königin hatte ihm aus Herz gelegt, für Würtemberg die Lande Hohenzollern herauszuschlagen; sie verzog es ihm nicht, daß er mit Leuten zu tun an Frankreich heimkehrte. Bei König und Volk aber verlor — nach Sudow — das Ansehen des Generals v. Sillpnagel die Stimmung: Bei der Jahresfeier am 1. Juli 1872 verließ die Frau des Generals den ihr angewiesenen Platz und schritt zur ersten Stelle vor, die Kaiserin der Königin folgte die Ordnung wieder her; wiederum schritt Frau v. Sillpnagel zum ersten Platz vor, den sie erst auf erneute Geben wieder räumte. Durch das Verhalten Sillpnagel zu Sudow und erklärte, er sei durch den ihm und seiner Frau angewiesenen Platz hin und her beleidigt, ebenso als Mann, meistens als Gatte, drittens als preussischer General, viertens als kommandierender General, fünftens als kaiserlicher General. Derartige groteske Szenen riefen die Sillpnagel noch öfter hervor, obgleich sie naturgemäß ihre Aufgabe darin hätten erblicken sollen, den Übergang in die neuen

Verhältnisse durch tatvolle Zurückhaltung zu erleichtern. Der Stolz des Königs entlud sich gegen den temperamentoellen Sudow, der schließlich, auch aus Rücksicht auf seine Gesundheit, das Feld räumte. — Eine Aufregung, die, während die Forscher willkommen sein und die Aufstellung stütziger Punkte erleichtern.“

Der Preußentag.

(Von unserem Berliner #. Korrespondenten.)

Berlin, 29. Dez.

Die in der preussischen Landespartei organisierten Sozialdemokraten werden in der kommenden Woche ihren diesjährigen Parteitag, den sogenannten „Preußentag“, im Gesellschaftshaus am Englischer Allee abhalten.

Der Bericht der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, der in einem Heft von über 100 Seiten bereits gedruckt vorliegt, wird der Abgeordnete Hugo Heimann erstatten. Der Bericht geht eingehend die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses nach Anträgen und einzelnen Etatsabschnitten durch und schließt mit dem Hinweis, daß die Wahlen der letzten Monate, gleichviel in welchen Landesstellen, unter welchen Verhältnissen und zu welchen Umständen sie stattgefunden haben, einhellig ein treffliches Anzeichen der sozialdemokratischen Tätigkeit abgeben. Im Hinblick auf diesen Bericht werden in besonderen Reden erstere: Heinrich Ströbel über „Die Wahlfreiheit in Preußen“ und Rechtsanwalt Dr. Liebnecht über die „Verwirklichung des Preussentags“. Ein besonderer Punkt der Tagesordnung ist die Frage eines Kommunalprogramms für Preußen geworden. Eine eigene Kommission hat hierzu einen umfangreichen Entwurf ausgearbeitet, den als Berichtstatter der Abgeordnete Paul Rühl vorlesen wird. Der Entwurf bezieht sich auf alle Gebiete des kommunalen Lebens und fordert die weitestgehende Übernahme aller das Gemeinwesen irgendwie interessierenden Arbeiten durch die Kommunen, eine umfangreiche Wohnhaus- und Schulverbesserung, Forderung des Bildungswesens, der Verfassung usw. Zu dem Entwurf liegen wieder eine Anzahl Änderungsanträge vor. So verlangen unter anderem Simon Kahenke, der bekannte Antifaschist und August Neumann, daß den wahlberechtigten Einwohnern der Gemeinden das Recht gewährt werde, über die Zulässigkeit des Verkaufs alkoholischer Getränke zu entscheiden, sowie ferner ein Verbot der Ammersteppen.

Der Streit um die Kölner Akademie für praktische Medizin.

(Meldung unserer S. u. H. Korrespondenten.)

Köln, 28. Dez. 1909.

Der hier besonders heftig tobende Kampf zwischen Krankenältern und freien Ärzten einerseits und den Leipziger wirtschaftlichen Verbände der Ärzte andererseits hat bekanntlich das größte Interesse der letzten Wochen in der Kölner Akademie für praktische Medizin abgesehen von Kursen für praktische Ärzte „aufgenommen“ sind. An diesen Kursen hatten auch Ärzte teilgenommen, die mit dem Kölner Krankenältern-Verbande Verträge abgeschlossen hatten. Nachdem die Kurse zwei Wochen lang abgehalten waren, erklärten die Mitglieder des Leipziger Verbandes, sie würden sich an den Kursen nicht mehr beteiligen, wenn auch die Kursisten die Vorzüge befehlen. Der betreffende Professor lehnte es unter diesen Umständen ab, seinen Vortrag zu halten, so daß also praktisch der Kursus gesprengt war. Auf eine Beschwerde an das Auditorium der Akademie und an den Oberbürgermeister wurde ein Antrag gestellt, daß die Kurse nach Abschluß der Verhandlungen mit der Akademie für praktische Medizin mit den Vertretern des allgemeinen ärztlichen Vereins, d. h. der Ortsgruppe Köln des Leipziger Verbandes, getroffen wurden, für die Mitglieder des genannten Vereines

vereinbart worden seien. Gegen diese Erklärung und die daraus resultierende Abmahnung magt sich in den beteiligten Kreisen eine lebhafteste Agitation geltend, da man es nicht für angebracht hält, daß lässliche Anträge und Einrichtungen, wie sie die Kölner Akademie benützt, in den Dienst des Leipziger Verbandes gestellt werden. Es hat sich bereits der „Verein der Industriellen“ des Regierungsbezirks Köln mit einer Eingabe an seine Mitglieder gewandt, die von diesen unterschrieben und dann an den Oberbürgermeister weiter gegeben werden soll. In der Eingabe wird nach einer Schilderung des Sachverhalts Verwahrung dagegen eingelegt, daß „städtische Einrichtungen“ an agitatorischen Zwecken einer Gruppe des ärztlichen Standes mißbraucht werde.“

Zum Entwurf eines Kaltegesetzes.

„Wie die „Köln. Zig.“ hört, liegt die Berichterstatterung über den jüngst veröffentlichten Kaltegesetzentwurf im Bundesrat in den Händen des braunschweigischen Bundesratsabermächtigten. Die Veröffentlichung des Entwurfs hat mittlerweile in der Kaltepolitik selbst bereits verschiedene Folgen nach sich gezogen, wie sich aus den nachstehenden Ausführungen der „Berliner Volksstimme“ ergibt. Diese kaltepolitische Korrespondenz lautet:

„In dem von der preussischen Regierung beim Bundesrat eingeleiteten Entwurf eines Gesetzes über den Abschluß von Kaltefällen zum Ausdruck gebracht, daß nur solche Mitglieder von Kaltefällen der Betriebsgemeinschaft beitreten dürfen, auf denen vor dem 1. November 1909 mit dem Abtufen eines Schachtes begonnen worden ist. Wie uns mitgeteilt worden ist, soll die Veröffentlichung des Entwurfs eines Kaltegesetzes über den Abschluß von Kaltefällen die Wirkung gehabt haben, daß verschiedene Besitzer von noch unerschlossenen Kaltefällen trotz obiger Bestimmung schleunigst mit dem Abtufen eines Schachtes begonnen haben in der Hoffnung, daß die Regierung bereit sein werde, die obige Fiktion über den Zeitpunkt der Veröffentlichung des Gesetzes hinweg zu verlängern. Nach unsern hierüber an zuständige Stelle eingegangenen Meldungen muß dieses gütlich ausgeschlossen werden, da die preussische Regierung unter keinen Umständen einer solchen Bestimmung zustimmen würde, die die Zwecke des Kaltegesetzes geradezu zu vereiteln geeignet wäre.“

Parteinachrichten.

L. C. Zur Wahlrechtsfrage und ihrer Propagierung durch die Sozialdemokratie äußern sich Edward Bernke und T. Z. K. u. v. z. in der „Köln. Zig.“ in den „politischen Monatsheften“. Sie treten beide, die übliche Anlage gegen die Zeitungen, als ob sie nicht „ehrlich“ genug in diesem Kampfe liegen, fallen zu lassen und die Hilfe zu nehmen, so man sie bekommen kann. „Einige unserer Parteiblätter“, schreibt Bernke, „haben ihren „Kaltblutigkeit“ durch geringfügige Bemerkungen über die Kundgebungen an den Tag legen zu müssen geglaubt. Eine grundüberlehrte Meinung! Daß die Waise der Gemeinderäte, Kommerzienräte, Professoren und Doktoren, die ihre Unterstützung einbringen, keine Barrikadenkämpfer sind und keinen Mäusenstreit mitmachen werden, daß jeder sich selbst jagen können. Aber der politische Strategie unterliegt keine Kraft, die in der Richtung seiner Ziele wirkt.“ Es besteht eine ziemlich kurze Erwähnung im Bürgeramt für eine durchgreifende Maßnahme in Preußen, und, soweit sie nicht auf die Parteiführer des Liberalismus direkt einwirkt, ist es Sache der Sozialdemokratie dafür zu sorgen, daß sie für die Reformation ins Spiel gebracht wird.“

„Schließlich führt Maurenbrecher in seinem Artikel aus: „Es ist für die Dauer eine sehr ungeschickte Situation, auf alle kaiserlichen Maßnahmsgehörungen dem zu antworten, daß man den kaiserlichen Glauben nicht aufgeben will. Weit über unsere eigenen Schranken hinaus wird man damit keinen Eindruck machen. Der Wunsch, den proletarischen Anhang der kaiserlichen Parteien zu erklären, wird deshalb auf diesem Wege schwerlich in Erfüllung gehen. In Wirklich-

genommen wird, der Atem des Kranken ansteht, sondern die Luft in der nächsten Umgebung des Kranken, die mit ausgebluteten oder ausgeputzten und dann veräulerten Tuberkelbazillen gesättigt ist. Diese Bazillen werden, wenn sie nicht durch häufigere, saubere Reinigung des Zimmers usw. entfernt werden, immer wieder mit dem Staub aufs neue in die Luft gewirbelt und eingeatmet.“

Bei dem Kind spielt sich die Tuberkulose meistens in Form der Drüsentuberkulose ab, die dann von einer allgemeinen Entzündung des Lungenparenchyms, der Gehirnhäute, der Bauchhöhlen, der Knochen und Gelenke erfolgt ist, während bei Erwachsenen die Lunge der Lieblingsherd der Erkrankung ist.

Bei kleinen Kindern, das sich ja zunächst innerhalb der Familie ansetzt, läßt sich die Infektionsquelle meistens leicht feststellen, während sie beim schulpflichtigen Kinde und beim Erwachsenen, die schon mit viel mehr Menschen in Berührung kommen, sich eher der Kenntnis entzieht. Anaben und Mädchen haben ja genügend Gelegenheit, sich bei ihren kranken Klassenkameraden, bei ihren Freunden oder in deren Familien zu infizieren; ebenso wie der Erwachsene bei engem Zusammenarbeiten mit kranken Menschen in mannigfaltigen Arbeitsräumen, in Schlafstätten, in von Tuberkulose früher heimgesucht und nicht genügend gereinigten Wohnungen ständig der Gefahr der Erkrankung ausgesetzt ist.

Der Lungentranke, der bereits eine Selbsttätigkeit durchgemacht hat und hygienisch geführt worden ist, bedeutet für seine Mitmenschen eine geringere Gefahr gegenüber den anderen, die eine Tuberkulose haben, ohne es zu wissen. Da in dampfenden, lichtlosen Räumen die Bazillen sich am längsten lebensfähig erhalten, sind natürlich diese Wohnungen die reinen Brutstätten der Tuberkulose. Je enger die Wohnräume sind, in denen sich Tuberkulose aufhalten, in je näherer Verbindung die Familienmitglieder miteinander leben müssen, je öfter Kinder, ja Säuglinge teilweise mit erkrankten Lungentranke in die Betten teilen müssen, desto mehr ist der Infektion für und für gegeben.

Es ist also, wie schon erwähnt, der kranken, bazillenverfüllte, tuberkulöse Mensch, der infolge Unkenntnis oder Gleichgültigkeit oder Unvernünftens (enge Wohnräume, Kofferd) seiner selbst oder seiner Umgebung an der Verbreitung der Tuberkulose Schuld trägt. Die ärztliche Diagnostik ist gerade in letzter Zeit durch neue Forschungen in Bezug auf Tuberkulose entschieden vervollkommen worden. Auch der Arzt trägt zur Verbreitung der Tuberkulose bei, der den Kranken in falschem Humanitätsgefühl die Diagnose verschweigt und sie dadurch ohne ihr Wissen für ihre Mitmenschen gefährlich macht.

Tuberkelbazillen nach außen entloren, sind für ihre Umgebung ausgefährlicher. Da aber absolut unklar ist, wann die kranken Bazillen verstreuen, ist es notwendig, daß sie sich für ebenso gefährlich halten und auch die Umgebung sie so betrachtet.

Wir unterscheiden nun mehrere Arten der Ansteckung. Das eine ist die Ansteckung durch direkte Berührung des Lungentranke, wie Niesen, Berühren seiner Hände, die er sich meistens beim Husten vor den Mund hält, Benützung des ungeschützten Speichergläses und sonstiger von ihm gebrauchter Gegenstände.

Das zweite ist die Ansteckung mit Tuberkelbazillen, die aus Hustentropfen oder Auswurf herkommen. Mit starken Hustentropfen werden nämlich kleine Tröpfchen entleert, die bazillenhaltig sind und in Entfernung von 1 Meter im Umkreis des Kranken zur Erde oder auf die ihn umgebenden Gegenstände (Bett usw.) fallen. Die flüssigen Bestandteile der Tröpfchen, ebenso wie die des Auswurfs, wenn er statt in Gefäße auf den Boden entleert wird, verdunsten und die Bazillen, die schwerer als die Luft sind, bleiben auf dem Boden, Bett usw. liegen. In der nächsten Nähe des Kranken finden wir demnach meist eine größere Menge Bazillen, deren Zahl bei weitem nicht diejenige ist, die sich in größerer Höhe im Vergleich mit der Infektion von Erwachsenen ausbreiten vermehrt. Das Kind, das teilweise ja das Bett, meistens aber den Schlafraum der tuberkulösen Eltern teilt, wird naturgemäß oft direkt angehaucht, ihm willfährig die frische Mutter den Mund mit dem Finger aus, peißt ihm den Schnuller an, kostet seine Nahrungsmittel vor usw. Ja, das kleine Kind, das auf dem Boden amherkriecht, befruchtet mit seinen Händen direkt den bazillenhaltigen Staub in seinen Mund.

Aber trotz aller dieser Möglichkeiten der Ansteckung auf dem Verdauungswege ist auch beim Säuglinge und Kinde das vornehmste die Aufnahme der Tuberkelbazillen durch die Atmungsluft. Es ist nicht etwa, wie vielfach von Laien

Die Unpäßbarkeit der Abgeordneten... Die deutschfreihheitlichen Abgeordneten Österreichs...

Ein englisches Lob für Deutschland... In einer an seine Wähler gerichteten Flugblatt...

Wiederübertragung der Leiche des Großfürsten... Der Kaiser des Reichs durch die Wiener Giftmord...

Woran hat Hofrichters Vater... Der Vater des durch die Wiener Giftmord...

Ministerrats in Spanien... „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid...

Reisen des türkischen Thronfolgers... Nach einer Meldung des Pariser „Journal“...

Verantwortlich für den politischen Teil... Wilhelm Georg für den lokalen Teil...

Das Vergnügen muss ich teuer bezahlen!... Der Ball war so schön und ich hab' viel getanzt...

Logen in München... Deutschlands Unfähigkeit, das Elia zu ent-

Ausland

Ministerrats in der Türkei... H. London, 28. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Kon-

Der Großwesir Hilmi Pascha ist während der letzten Monate fast ununterbrochen der Gegenstand...

Des weiteren wurde behauptet, daß das Verhalten des Finanzministers Schawid Pascha bei der Erteilung...

Hilmi Pascha ist 1856 auf Mytilene geboren und wurde der besten Gesellschaft zuerst durch seine Reformarbeit...

H. Konstantinopel, 29. Dez. Wegen Ermordung des bulgarischen Schulinspektors Jovanowitsch...

Zur Ermordung Burghards und Benzonis

Im Jemen veröffentlicht die offizielle italienische Telegraphenagentur folgende Mitteilung: Der Generalkonsul in Sodeida...

felt ist unsere Partei, von den Preßpolitikern abgesehen, auch einen anderen Weg gegangen. Es ist verurteilt worden, die Verleumdung des Reichs auf die Straße...

Was Mautendruck hier gegen die Straßendemonstrationen sagt, ist von liberaler Seite wiederholt gesagt worden.

Schule

× Über die Schule zu Waldreglung des Lehrers Hurrelmeier in Bremen teilt die „Frankfurter Zeitung“ folgendes mit: Sein ganzes Verbrechen bestand in einem im „Roland“ veröffentlichten Artikel...

Kleine politische Nachrichten

Autonome. Der württembergische Minister des Innern, v. Fischer, ist nach der „Allg. Volksztg.“ amtsweise und wird nach Erleichung der neuen Bauordnung sein Abgangsgehalt einreichen.

Die rote Pfalz. Bei den Gemeinderatswahlen in der Pfalz haben die Sozialdemokraten große Erfolge erzielt.

Arbeiter im Schöffendienst. Das bayerische Justizministerium hat die Amtsgerichte angewiesen, anzugeben, wie viele Arbeiter sich unter den letzten Jahre zum Schöffendienst bestimmten Personen befinden...

Im Verlag des Generalsekretariats der rheinischen Zentrums-partei in Köln erscheint am Januar ab eine im Auftrage der rheinischen Zentrums-partei herausgegebene Monatschrift...

Die von einer Jülicher Firma verlegte und seit einigen Jahren in München i. G. zum Verkauf ausgedehnte Preßschie-

Der alljährlich nur einmal stattfindende große Räumungs-Ausverkauf beginnt Montag den 3. Januar. Alles von uns bisher Gebotene wird diesmal übertroffen. Große Überraschungen stehen bevor. J. Levin. Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Unser grosser, nur einmal im Jahre stattfindender

Inventur-Ausverkauf

beginnt am **Donnerstag, den 30. Dezember.**

Die Preise sind vielfach fast zur Hälfte des sonstigen Wertes herabgesetzt.

Zum Verkauf gelangen:

- Toilette-Gegenstände,
- Spiegel in Holz, Nickel Celluloid
- Manicure-Garnituren
- Reise-Necessaires
- Bürsten - Garnituren, in Schildpatt, Elfenbein, Celluloid, Ebenholz und Silber.
- Nickel-Flacons.

- Schildpatt-, Elfenbein-Kopf-, Hut-, Kleiderbürsten.
- Schildpatt - Haarschmuck,
- belegte Kamm - Garnituren - Zerstäuber,
- Brennmaschinen, Schwämme.

Schildpatt-Kämme und Ziernadeln 20% billiger.

Halle a. S.
Gr. Steinstr. 79.

Baumann & Hedderoth,

Halle a. S.
Gr. Steinstr. 79.

Parfümerie.

Telephon 2405.

H. Eckstein's Restaurant.

Bergstrasse 1, Ecke Kl. Ulrichstr.,
Telephon 2543.

hält seine Lokalitäten angelegentlich empfohlen.

Zum Ausschank gelangen:

Pilsener Bier (C. Bauer)

1/10 0,15 Mk., im Siphon Ltr. 0,30 Mk., in Krügen zu 1 und 2 Ltr. à Ltr. 35 Pfg.,
Kulmbacher hell und dunkel, sowie Münchener

1/10 0,20 Mk., im Siphon Ltr. 0,50 Mk., in Krügen zu 1 und 2 Ltr. à Ltr. 45 Pfg.

Gut bürgerlicher Mittagstisch im Abonnement Mk. 0,70.
Gewählte Speisekarte zu kleinen Preisen.

Hochachtungsvoll **Hermann Eckstein.**

Vorleszimmer



Carl Kästner,

Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

Spezialfabrik

für Panzerschränke aller Art, Tresor- und Safe-Anlagen, Stahlkammern usw. neuester, unbertroffener Konstruktion.

Lieferanten der Reichsbank, der Deutschen Bank, Dresdener Bank, Allgem. Deutschen Credit-Anstalt, Nationalbank für Deutschland, Bank für Handel und Industrie, Commerz- und Disconto-Bank u. der bedeutendsten Bankinstitute des In- und Auslandes.



Jed. Donnerstags u. Montags
Schlachtleber.
Bernhard Borgels,
114 Domplatz 10. Tel. 1838.
Geinlte Rot-, Leber- u. Schwartemurkt à Pfl. 1,10 Mark.

Unterricht.

Alumnat der berechtigten Realschule Blankenburg-Harz

nimmt jederzeit neue Zöglinge auf. Berechtigung z. einj. freiv. Dienst u. zum Eintritt in Obersekunda einer braunschweig. Oberrealschule. Grosse Spielplätze; schöne Lage am Stadtwald Meldeberg. Strasse Aussicht, hervorragende Persönliche Leitung des Direktors. Prosp. kostenfrei. Realschuldirektor.

Dr. Harangs

Lehranstalt,
staatlich genehmigt
für alle Schul- u. Hoeressprüfungen,
Halle a. S.,
Robert Franz Strasse 1.

Vorbereitung für die Einjährigen-, Primaner-, Abiturientenprüfung, sowie für alle Klassen höherer Schulen.
Seit Sommer 1907 bestanden 224 Schüler: 36 Abiturienten, 97 Einjährige, 46 Primaner, 28 Sekundaner und 18 für IV-III. — Pension, Prospekt.

Goslar.

Wochterpensionat Helene Kühn, Vorsteherin, bis 2. Jan. 10 zur Rücksprache in Halle. Beste Empfehlungen. Hallescher Familien. Offerten unter E. H. 8490 an Rudolf Mosse, Halle.

Erste Deutsche Chauffeurschule Mainz, ältestes Institut der Welt. Kostenl. Stellennachw.

Handelwissenschaftlicher Unterricht für **Damen und Herren.**
Einzelunterricht täglich.
Viertel- und | zu Beginn
Halbjahreskurse | eines jeden
Quartals.
Franz Wehmer,
Poststrasse 1.

Privatunterricht in Englisch u. Französisch erteilt L. v. Roenne, Ilsestr. 14. Preis wie Liebersteinstr.

Erwerb — Existenz finden junge Leute, welche sich für die kaufmännische

Büro-Praxis ausbilden lassen. Unsere **Neujahrs-Kurse** für Damen und Herren bieten hierzu beste Gelegenheit. Beginn 4. und 18. Januar 1910.

S. Lewin, Carl Lewin, wiff. gepr. Sachverst. Handelsrichter, Zeilweg 31. — Tel. 3317.



HANSA Backpulver bleibt unerreich.

Nährmittel-Fabrik „Hansa“ Hamburg.

Für 50 Haars-Dosen erhalten Sie eine Dose H. Kaka gratis.

Engl.-Niederl. Düben & Herrmann, Guteschow & Barloske.

Die holländische **Toristron** Daiburg a. Rhod.

Appetit

anregend. Magen stärkend, Verdauung fördernd



Halloren-Tropfen

Niederlagen bei:
H. Reichardt jun. Burgstr.
Gebr. Rans, Geisstr.
G. Bente, Hermannstr.
O. Bartsch, Schmalstr.
Rob. Weiss, Friedrichsplatz.
Dr. Berthold, Gr. Steinstr.
Arno Böhler, Rich. Wagnerstr.
W. Biele, Geisstr.
Oskar Riess, Gr. Ulrichstr.
Rich. Wam, Weisstr.
Carl C. Büsch, Weisstr.
Max Hänsel, Magdeburgerstr.
Paul Wischik, Weisstr.
Jul. Regel, Steinweg.
Max Dit. Steinweg.
C. Vornschels, Mittelstr.
Gust. Eberhard, Gr. Steinstr.
C. G. Adner, Geisstr.
In fast allen Restaurants.

Seit Jahren =

solle höchste Preise für getragene Herrenkleider

— ganze Nachlässe —
Schwerver Altertümer, Gold u. Silber, Schmuck, Porzellan, Kunstgegenstände, Möbel, Bildnisse, Waffen, Wandteppiche, auch neue Waren aller Art. Bei Postkarte bestellt, kommt sofort, auch auf Wunsch.

Renner, Schillerhof Nr. 1.

Die rechtsgültige in England. Dr. E. 126 Nr. 10 Pfl. Brook & Co., London, E. C., Duesenstr. 92-91.

Hotel, Kuranstalt, Café und Villa „Waldpark“

Bestiger: C. Fuhrmann.
Gangläufiger Besitzer des Hotels „Waldfrieden“, Schlerke.)
Wiesenkolonie Bahrendorf-Schlerke im Oberharz.
Telegr.-Adr.: Waldpark, Schlerke. Tel. Nr. 31.
Unstreitig modernste Anlagen des Harzes. Empfehle meine speziell für den Winter beheizten gebauten Räume.
Mässige Preise
Vollständ. Schlitten und Schneeschuh leihweise. Schlitten zu jedem plammäßigen Tage Station Gland, Fahrzeit bis Waldpark 30 Minuten. — Prospekt gratis.

Unentbehrlich für Ausflüge! „Wanderlust“

ein Tourenbuch für Halle sowie nähere und weitere Umgebung — enthält die schönsten Ausflüge mit Angabe der genauen Zeitdauer. Für jeden Gollentier, besonders aber für Neu-Zulehnde, sehr wertvoll.
Sobald erdienen die „Dritte Auflage“.
Preis 1,25 Mk., in Halbheften à 20 Pfg.
und einzeln in Bogen à 20 Pfg.

Zu beziehen vom Herausgeber Karl Pritschow, Bernburger Str. 28 oder durch jede Buch- u. Papierhdg.

Zu Silvester offeriere:

Rotwein-Busch 1/1 Mk. bis 2 Mk.
Kaffee-Busch 1/1 Mk. bis 2,25 Mk.
Sam.-Rum und Verichnisse 1/1 Mk. bis 3 Mk.
Strac de Bat. und Verichnisse 1/1 Mk. bis 3 Mk.
Rotwein, Rhein- und Moselwein 1/1 Mk. bis 3 Mk.
Portwein, Sherry, Samsos etc. in allen Preislagen.

F. H. Weber, Gr. Steinfr. 46, n. Walhalla.

Zum Neu- und Anstricken von Strümpfen jeder Art und Grösse empfiehlt sich **Lina Heynert, Halle S.,** Maschinenstricker.
Alter Markt 25. III links, Eingang Meterstrasse.
Zivile Preise. — Prompte Bedienung.
Wolle jeder Art am Lager.

Neujahrskarten, Silvester-Scherzartikel,

Abdruck, Lese-, Kontor-Kalender
in reicher Auswahl billigst.

Albin Hentze, Schmeerstrasse 24.

Die einzige hygien. vollkomm. in Anlage u. Betrieb billigste

Heizung f. d. Einfamilienhaus

ist d. verbess. Zentral-Luftheizung. — In jeder, auch alte Haus leicht einzubauen. Prospekt gratis und franko durch

Schwarzhaup, Spicker & Co. Nachf., G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Poden-Kugeln Cobaltin Nr. 1. — Bomade Cobaltin Nr. 1. — In die einzige anerkannt beste Marke. Man verlange Cobaltin und weisse jede Nachahmung direkt zurück. Franz Kahle, Stenographen-Verband. Die: Köben, Westph. am Markt, O. Ballin sen., Berl. Zeitschrift Nr. 6, Ballin jr., Berlin, Zeitschrift Nr. 6, M. Walsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.

Für Silvester

empfehlen wir:
St. Salat mit Melonensauce 1/1 Mk. 1,20
ff. garn. ohne Preisauflage 1/1 Mk. 1,20
Kaff. Salat 3/4 Pf. 1. —
Sommers- und Pfirsichmoussanen.
Gefüllte Hummer auf Weiseten
ff. garn. u. schön bereichert.
Eider, Walefisch, und Selgarekaviar
ff. von 3/4 Pf. 10. — an.
Allersch. boll. Aufstrich
Jugend 3/4 Pf. 2,40
Riesens-Brennzeug
in feinsten Marinade.
Junge Osemerfischgans.
prima weisse Gemplare.
junge Enten,
harze Walbfischen,
fleischgeheissene Fetanen,
garze Rehrücken, -Steinen
und -Blätter.
Lebende Hummer, Meise,
Schleien, Seichte und
Eisgärfarben
in reinfmederbar. Ware.
Seligheiss. Ringelheiffisch.
Gablau u. Fischotelfisch.

Frischen Bergstrasser Waldmeister.
Aromatische Madeira-Ananas.
Gutgekümmelte Bowlenweine.

1907er Obermosler 1/1 Pf. 65 S. 1907er Neoter 1/1 Pf. 75 S.
1907er Mäudener 1/1 Pf. 1. — 1906er Guntersblamer 1/1 Pf. 0,75
1904er Uerziger 1/1 Pf. 1,25 1904er Chat. Leoville 1/1 Pf. 1,75
1907er Merl. Stephansberg 1,50 Oppen. Goldberg 1,10
1907er Ohligsberger 1,75 1905er Rudesheimer 1,50

St. Estephe 1,00 „ Montbrun 2,00
„ Chat. Carmel 1,25 „ Graud Larose 2,50
„ Carsac 1,50 „ Angludet 3,00

Deutsche und französische Champagner
zu Original-Preisen.
Düsseldorfer Punsch-Extrakte
von Fr. Riebau nach, Düsseldorf.
1/1 Pf. von 16 250 an.

Deutsche und französische Cognaks,
Jamaica-Rum, Arrak
von feinem Aroma und mehrjährigem Flaschenlager.

Pfeiffer & Haase.

Ludw. Wuchererstr. 76, Fernruf 714.
Ede Refinanz. Wittl. d. Rabatts-Verzeins.

Grosse Freude zu Sylvester

können Sie sich
machen, wenn Sie sich Ihren Grog oder Punsch aus
Dr. Mellinshoff's Essenzen
berichten. Erhältlich in Flaschen à 75 Pfg.

In Halle bei Walter Dressler, Geisstr., Wih. Endor,
Ludw. Wuchererstr. 31, Paul Evers Nachf., Gr. Ulrichstr. 51,
T. A. H. Frische, Südstr. 52, Paul Fritzsche, Delitzscherstr. 74,
Gust. Fuhrmann, Reistr. 5, Heimbold & Co., Leipzigerstr. 104,
Apoth. Wih. Höfer, Geisstrasse 69/90, Ernst Jentsch,
Leipzigerstrasse 31, Fritz Müller, Talantstr. 8, Herm. Pfuhl,
Ludw. Wuchererstr. 75, Herm. Quaritsch, Göbenstr. 1, Arno
Rasch, Reistrasse 2, Friedr. Riedel, Morzeburgerstrasse, Albert
Schlüter Nachf., Südstr. 6, A. Steinbach, Königstr. 14, Herm.
Seitz Nachf., H. Arndt, Gr. Steinstrasse 33, E. Walters Nachf.,
Moritzwinger 1, M. Walsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 20, Willi
Weise, Lindenstr. 55.

Seminar - Kindergarten,

Mars 18. Anmeldungen möglich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19091229024/fragment/page=0004